Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 1

Artikel: Ist Krieg eine Naturnotwendigkeit?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410284

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

soll. Und auch sie formen sich unbeeinflußt von jenseitigen Mächten. Selbst die Maßstäbe, nach denen wir werten, entnehmen wir schließlich doch der einzigen Welt, die wir kennen.

So sind denn die Ideen *von dieser Welt* — und gerade darum viel wirklicher, viel wirkfähiger, als Platon meinte. Denn

«Ist nicht der Kern der Natur
Menschen im Herzen?»

Ist Krieg eine Naturnotwendigkeit?

(HTN) Noch spüren wir überall die Nachwirkungen des Krieges, sehen die Verwüstungen, das durch ihn hervorgerufene Leid so vieler Menschen, und schon wieder wird von einem angeblich drohenden neuen Krieg gesprochen. Von allem Hin und Her in den Diskussionen darüber scheint mir die Meinung die schlimmste zu sein, die den Krieg für unvermeidlich hält, da er eine Naturnotwendigkeit sei. Es steckt eine Mutlosigkeit, Kritiklosigkeit, ein Mangel an Widerstandsgeist darin, gegen den mit allen Mitteln des Geistes angekämpft werden muß.

Wie kommen die Leute zu dieser Ansicht? Sie behaupten: Die Geschichte beweise, es habe immer Krieg gegeben. Obwohl von vielen Seiten seit Jahrzehnten auf die Unmenschlichkeit eines Krieges hingewiesen worden sei, so sei es nicht gelungen, Kriege aus der Welt zu schaffen. Kriege seien eben eine Naturnotwendigkeit. Man könne sie nicht aus der Welt schaffen.

Sie behaupten weiter: Die Natur beweise es ja selbst. Der Kampf, die Gewalt sei überall in der lebendigen Welt zu finden, bei den primitivsten Tierformen bis zu den hochentwickeltsten Arten. Er diene der Auslese und dem Ausgleich eines Geburtenüberschusses. Der Kampf sei notwendig, um sich die nötigen Lebensbedingungen zu schaffen. Er diene dem Kampf um die Art und — der Selbsterhaltung. Wovon sollte man denn leben? Man müsse doch andere Lebewesen töten, um selbst leben zu können. Dies gelte nicht nur für Tiere und Pflanzen, dies gelte genau so für den Menschen.

Diese Beweisführung hält einer exakten Prüfung nicht stand. Wenn man tiefer in diese Verhältnisse eindringt, dann kommt man zu genau den entgegengesetzten Schlüssen. Richtig ist lediglich die Methode, auf die Erkenntnisse der Naturwissenschaft zurückzugehen. Die Naturerkenntnisse entspringen aus allgemeinen Erfahrungen, den Ex-

perimenten und Forschungen, wie die Erkenntnisse jedes einzelnen Menschen aus seinen persönlichen Erfahrungen. Jede wissenschaftliche Entdeckung ist im Grunde nur eine Erweiterung des Erfahrungsschatzes des Einzelnen mit Hilfe von Erfahrungen anderer, in diesem Falle der Gelehrten. Was liegt also näher, diese Erfahrungen als Beweismittel für unser eigenes Leben heranzuziehen? Es ist durchaus richtig, daß die menschlichen Verhältnisse, seine Lebensbedingungen und das Verhalten des Menschen diesen Bedingungen gegenüber denselben Gesetzen unterliegen wie bei den anderen Lebewesen. Der Mensch hat kein Recht, für sich Sondergesetze zu verlangen. Er ist genau wie jedes andere Lebewesen, eingebettet in das allgemeine Naturgeschehen, das der Physiker und der Biologe zu erforschen suchen. Wohl aber muß seine Eigenart dabei berücksichtigt werden und man muß die Naturgesetze sinngemäß richtig auf ihn anwenden und nicht ohne Rücksicht auf die Besonderheiten des menschlichen Wesens, d. h. ihn mit den anderen Lebewesen gleichsetzen.

Vergleichen wir nun unter diesem Gesichtspunkte die Lebensverhältnisse der Tiere mit denen des Menschen. Jedes Lebewesen ist in sich richtig seinen Umweltverhältnissen angepaßt. Nicht nur körperlich in seiner Form und Farbe, sondern auch in seiner Tätigkeit. Seine Handlungen sind in seinem Rahmen durchaus zweckmäßig und überraschen uns oft durch ihre sinnreichen Zusammenhänge. Sie sind aber trotzdem dem Tier nicht bewußt, sondern nur durch seine Instinkte bestimmt. Die Anpassung ist derart, daß jedes Tier sich selbst und seine Art damit erhalten kann. Es herrscht ein Gleichgewichtszustand zwischen Umwelt und den Eigenschaften der Lebewesen. Da diese Anpassung beim Tier im wesentlichen körperlich und triebhaft ist, so ist auch der körperliche Kampf in diese Zweckmäßigkeit einbezogen. Es muß sich gegen Störungen wehren und tut dies mit körperlichen Mitteln, mit Beißen, Stoßen, Giftzähnen usw. Andere als körperliche Mittel stehen ihm nicht zur Verfügung. Für jedes Tier ist der körperliche Kampf daher eine Auslese und ein Abwehrmittel, dient daher in der Tat der Art- und Selbsterhaltung.

Beim Menschen liegen die Verhältnisse, vom Gesichtspunkt der zweckmäßigen Anpassung aus gesehen, aber anders. Bei ihm haben sich die geistigen und seelischen Eigenschaften als besondere Kennzeichen stark entwickelt. Er ist ein Lebewesen geworden, das im Geistigen und Seelischen sich differenziert hat, ähnlich wie die Tiere in bestimmten körperlichen Eigenschaften, z. B. ein Vogel im Fliegen,

das Pferd im Laufen, der Tiger im Beißen, ihre besondere Differenzierung besitzen. Im Anfang der Menschheit prägte sich diese Eigenschaft noch nicht so stark aus wie in der Jetztzeit. Zunächst ist der Verstand und das damit im Zusammenhang stehende Bewußtsein nur beschränktes Hilfsmittel gewesen und unterstützte nur den noch instinktiven körperlichen Kampf ums Dasein. Er wurde angewendet, um die Formen des Kampfes zu steigern und damit sich ein Uebergewicht über den Gegner zu verschaffen. Er benutzte zunächst rohe Steine, später bearbeitete Steine, Metallwaffen und schließlich Schießpulver und die Atombombe. Nebenher aber hat die Steigerung der geistigen Fähigkeiten eine Entwicklung ins Rollen gebracht, die den Lebensraum des Menschen gewaltig vergrößert hat. Genügte ihm in früheren Zeiten ein kleines Stück Erde als Lebensbereich, den er übersehen konnte, so entstanden im Laufe der sich immer großartiger entwickelnden Technik zunächst die geschlossene Hauswirtschaft einer Siedlung, dann des Stammes und weiter verlangte die Wirtschaft innerhalb einer großen Nation sich frei ausbreiten zu können, bis schließlich heute die ganze Welt im wirtschaftlichen und kulturellen Interessenbereich des einzelnen Menschen liegt. Die Technik, der Handel und die Wirtschaftsverbindungen eroberten von sich aus die Welt, und sie haben die Lebensbedingungen insofern verändert, als jeder Einzelne irgendwie dadurch mit allen Ländern verknüpft worden ist. Solange dies nicht der Fall war, konnte eine Expansion über seinen Einflußbereich hinaus für die Art- und Selbsterhaltung eines Stammes oder einer Nation von Vorteil sein. Dies ist im Altertum noch deutlich zu erkennen. Die Kriege, die das alte Rom führte, brachten ihm jedes Mal Gewinn und einen größeren Machtbereich, der sich auf die Wirtschaft vorteilhaft auswirkte. Aber schon im Mittelalter begann es anders zu werden. Je größer die internationalen Handelsbeziehungen wurden, umso weniger wurde der Krieg ein Mittel zur besseren Anpassung, sondern nur noch ein Mittel zur Vergrößerung der Macht weniger, und dafür aber zur Vergrößerung des Leides unter der Allgemeinheit und zur Verschlimmerung der wirtschaftlichen Ordnung. Er diente wohl noch der Selbsterhaltung einzelner kleiner Mächtegruppen, aber nicht mehr der Erhaltung eines Volkes oder gar der ganzen Menschheit. Die Kriege oder Neuzeit zeigen diese Entwicklung in immer steigendem Maße. Ein Erfolg, eine Verbesserung ist nach einem Kriege weder beim Sieger noch beim Besiegten vorhanden. Im Gegenteil, jeder Krieg bringt die Wirtschaft mehr durch-

einander, bringt weder dem Einzelnen noch der gesamten Menschheit irgend einen Vorteil. Mit andern Worten: der Krieg dient schon längst nicht mehr der Selbst- und Arterhaltung im naturwissenschaftlichen Sinne. Und dies ist das Entscheidende. Mit dieser geistigen Entwicklung ist der Krieg ein Hindernis geworden, sich den Umweltverhältnissen anzupassen und damit kann er auch keine Naturnotwendigkeit mehr sein. Die Naturgesetze verlangen eine Anpassung der Lebewesen an die Umwelt, sie verlangen die Art- und Selbsterhaltung. Alles, was dagegen verstößt, ist unnatürlich, also auch der Krieg.

Aus einer anderen Ueberlegung kommen wir zu demselben Ergebnis. Ich sagte schon, das Tier und der primitive Mensch sind den Umweltverhältnissen körperlich und instinktmäßig angepaßt. Das Bewußtsein spielt bei ihm kaum eine Rolle. Beim modernen Menschen hat sich nun das Bewußtsein immer stärker herausgebildet. Es ist einleuchtend, daß hierdurch der unbewußte Instinkt allmählich zurückgedrängt werden mußte. Denn es kann eine Handlungsweise nur entweder bewußt oder unbewußt sein. Beides geht nicht. Und in der Tat erkennt man überall, daß der primitive Mensch, wie auch das Kind, triebhafter, weniger bewußt ist als der Kulturmensch und der Erwachsene. Das Instinktleben wird also durch das bewußte Leben ersetzt. Da das Triebleben Bestandteil der Anpassung an die Umwelt war, so muß beim modernen Menschen das Bewußtsein den Naturinstinkt auch bei der Anpassung ersetzen. Das Bewußtsein und der Verstand erlangen so eine ausschlaggebende Rolle bei der Anpassung. Bewußtsein hat als Kampfmittel nun aber den Verstand zur Verfügung. Denn jede Handlung muß auf Zweckmäßigkeit geprüft sein. In dem bewußtseinerfüllten Menschen ist also der Kampf mit geistigen Mitteln das Natürliche und die körperliche Gewalt, also auch der Krieg, das Unnatürliche. Der Mensch hat mit seinen geistigen Fähigkeiten ein Mittel erhalten, um Entscheidungen auch ohne Gewalt durchzuführen. Erst wenn er richtig davon Gebrauch macht, lebt er seiner Natur gemäß.

Und eine dritte Ueberlegung kann man anstellen. Es wurde behauptet, Kriege hat es immer gegeben, deshalb würde es auch immer Kriege geben. Wir wissen aber gerade aus der Natur, daß es nichts Beständiges gibt, sondern daß sich alles im Laufe der Zeit allmählich oder auch spontan ändert. Es ist also keineswegs natürlich, daß es alles, was es bereits längere Zeit gab, nun auch in alle Ewigkeit geben muß. Wieviele Dinge gibt es heute, die es früher nicht gab! Die Entwick-

lung der Technik beweist es am besten. Die Eisenbahn, das Flugzeug, das Radio. Und umgekehrt ist es genau so. Was früher einmal Bedeutung hatte, hat heute an Bedeutung verloren. Man mag früher im römischen Reich auch einmal gesagt haben, Sklavenhandel wird es immer geben, weil es immer so war, und trotzdem gibt es heute, wenigstens in Europa, keinen mehr. Früher kämpften Städte gegeneinander, und heute gibt es so etwas nicht. Früher gab es Ritter, Burgen usw. Es hat sich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende viel geändert in der Welt, daß auch der Krieg hierbei keine Ausnahme machen kann und einmal nur noch eine geschichtliche Erinnerung sein wird. Die Natur lehrt uns ein ewiges Werden und Vergehen, und deshalb ist es unnatürlich zu sagen, daß der Krieg nicht vergehen würde. —

Man sage nicht, die menschlichen geistigen Fähigkeiten seien noch nicht reif für diese Aufgabe. Der Mensch hat geforscht und die Forschung hat Erkenntnisse gezeitigt, die viel schwierigere Gedankenarbeit forderten, als Ordnung in sein Zusammenleben zu bringen. Er hat die Zusammensetzung der Materie bis zu den kleinsten Teilen erforscht, die er mit seinen Sinnen nur mit Hilfe raffiniert ausgeklügelten Instrumenten erkennen kann. Er hat die Verwandelbarkeit der Materie in Energie und umgekehrt festgestellt und sogar schon durchgeführt, er hat auf der anderen Seite das Universum bis zu unvorstellbaren Entfernungen durchforscht. Der menschliche Geist versucht in das Geheimnis des Lebens einzudringen und ist hart an die Grenze zwischen toten und lebendigen Stoffen gekommen. Er hat Erkenntnisse mit seinem Verstande erhalten können, die ihn bis an die Grenze des Möglichen gebracht haben. In der Quantentheorie und in der Relativitätstheorie ist der Mensch zu Erkenntnissen gekommen, die seinen Geist über jede Vorstellungsmöglichkeit herausheben. Er hat Gesetze gefunden, die im normalen Geschehen nicht zu erkennen sind und die erst bei bis an die Lichtgeschwindigkeit heranreichenden Geschwindigkeiten und bei kleinsten Energie- und Materialteilchen erkennbar werden. Von den technischen Errungenschaften gar nicht zu reden.

Alles zeigt, was der menschliche Geist vermag. Warum sollte es nicht möglich sein, den Krieg abzuschaffen, wenn man seine Naturwidrigkeit erkannt hat?

Das Seelische im Menschen verfeinert seine Empfindungen den Dingen gegenüber, läßt ihn das Schöne, das Gute, das Erhabene in seiner Umwelt empfinden, wie es kein Lebewesen vorher vermochte,

es hat die großen Werke der Literatur und der Musik geschaffen. Es schuf den Gedanken der Freiheit, den Gedanken von der Achtung vor jedem Lebewesen, das Seelische schuf, was wir heute im besten Sinn des Wortes das kulturelle Leben nennen. Was dieser Geist, dieses Seelische im Menschen vermocht hat, das soll in der Politik nicht möglich sein?

Jedes Tier konnte mittels seiner Instinkte die richtige Lebensweise finden und der Mensch sollte es mit seinem Verstande nicht können? Logische Gründe, auf Tatsachen aufgebaut, ergeben die Unzweckmäßigkeit des Krieges für das menschliche Leben. Das Volk, das Leidtragende bei jedem Kriege, verwünscht ihn gefühlsmäßig schon längst, weil es seine Zwecklosigkeit bei sich selbst am meisten spürt. Ich glaube nicht, daß es heute noch anständige Menschen gibt, die den Krieg ernstlich wünschen. Soweit sind wir doch schon, daß er überall für unmoralisch gehalten wird. Wenn zu dieser gefühlsmäßigen Abneigung die klare Erkenntnis seiner Naturwidrigkeit kommt, muß die fatalistische Ansicht, gegen den Krieg nichts unternehmen zu können, verschwinden und dafür dem fanatischen Willen Platz machen, ihn nie mehr anzuwenden und statt dessen den menschenwürdigen Kampf mit geistigen Mitteln zu setzen.

Unsterblichkeit

Längst steht unser Urteil über Unsterblichkeit oder Sterblichkeit fest. Was soll der Titel, was soll diese Diskussion?

Nun, da legt die Sammlung Dalp* als Band 77 ein schmuckes Buch vor, 216 Seiten, mit dem Titel: «Unsterblichkeit». Will der bekannte Berner Verlag Francke Mission treiben, will er der heutigen Menschheit Unsterblichkeit predigen? Der Verfasser des Buches ist Prof. *Aloys Wenzl*, der angesehene Vertreter einer Philosophie, die außerhalb der bekannten Konfessionsformen sich doch einen innigen Zusammenhang mit dem Christentum selbst bewahren will. Das alles ist Anlaß genug, das Buch genauer anzusehen. Und da geht es einem denn ganz sonderbar: Wir müssen Buch und These bestimmt ableh-

* *Aloys Wenzl.* Unsterblichkeit. Ihre metaphysische und anthropologische Bedeutung. = Sammlung Dalp, Bd. 77. Bern, Francke AG., 1953. Preis Fr. 8.10.